

Fehlende Erklärbarkeit im Faktencheck: Mythos & Logikfehler

Autor: Wolfram Klatt

Veröffentlicht am: 10.08.2026

Dokument generiert über Gesundheitsmythen.de

ZUSAMMENFASSUNG (ABSTRACT)

Das Konzept der fehlenden Erklärbarkeit behauptet, eine Methode könne wirksam sein, auch wenn die Wissenschaft sie noch nicht verstehen oder messen könne. Philosophisch handelt es sich um ein Argumentum ad ignorantiam. In der Medizin unterscheidet man strikt zwischen Wirknachweis und Wirkmechanismus: Ohne empirischen Wirknachweis existiert kein Phänomen, das erklärt werden müsste.

UNTERSUCHTE BEHAUPTUNG (FALSCH)

"Eine Heilmethode ist wirksam, auch wenn die Wissenschaft sie mangels geeigneter Messgeräte noch nicht erklären oder nachweisen kann."

Die Illusion der fehlenden Erklärbarkeit: Ein Faktencheck zum Argument aus Unwissenheit

In der weiten Landschaft des Gesundheitswesens und der unkonventionellen Heilversprechen begegnet uns oft ein Gedankengang, der auf den ersten Blick enorm tröstlich und einleuchtend wirkt: Das Konzept der „fehlenden Erklärbarkeit“. Die Kernbehauptung lautet, dass eine

Therapie, ein Präparat oder eine Heilmethode auch dann hochwirksam und real sein könne, wenn die etablierte Wissenschaft (noch) nicht in der Lage ist, den zugrundeliegenden Wirkmechanismus zu verstehen oder zu messen.

Oft wird dieser Gedanke in Sätze verpackt wie: „Die Wissenschaft weiß eben noch nicht alles“, „Wer heilt, hat recht, auch wenn wir nicht wissen, warum“, oder: „Es gibt Dinge zwischen Himmel und Erde, die sich mit unseren heutigen Instrumenten schlicht nicht erfassen lassen.“ Für Patienten, die an chronischen Schmerzen leiden oder für die die moderne Medizin noch keine endgültige Heilung gefunden hat, sind solche Sätze ein Anker der Hoffnung. Es ist eine zutiefst menschliche Reaktion, nach Erklärungen und Alternativen zu suchen, wenn man sich in einer vulnerablen gesundheitlichen Lage befindet.

Aus Perspektive der wissenschaftlichen Logik und der evidenzbasierten Medizin (EBM) verbirgt sich hinter diesem verständlichen Wunsch jedoch ein problematischer Fehlschluss, der gravierende Folgen für die Patientensicherheit haben kann.

1. Definition und Kernbehauptung: Das Argumentum ad ignorantiam

In der Logik und Philosophie wird dieser Gedankengang präzise als *Argumentum ad ignorantiam* (Argument aus Unwissenheit) bezeichnet. Es handelt sich dabei um einen logischen Fehlschluss, der die grundlegenden Prinzipien der Erkenntnisgewinnung umkehrt.

Normalerweise gilt in der Wissenschaft das Prinzip der Beweislast (*Burden of Proof*): Wer eine außergewöhnliche Behauptung aufstellt (zum Beispiel: „Dieses Präparat heilt eine bestimmte Krankheit“), muss diese durch methodisch saubere Daten belegen. Das Argument der fehlenden Erklärbarkeit verschiebt diese Beweislast. Es deutet das Nichtwissen oder die Vorläufigkeit des wissenschaftlichen Kenntnisstandes als Indiz dafür um, dass eine unbewiesene Behauptung wahr sein müsse.

Das Nichtwissen der Wissenschaft wird paradoxerweise zum stärksten Zeugen für die Wirksamkeit einer ansonsten unbestätigten Methode erhoben. Dies ist verständlich, da die Naturwissenschaft tatsächlich nicht auf jede Frage sofort eine Antwort hat. Jedoch bedeutet das Fehlen einer Erklärung nicht automatisch, dass jede beliebige alternative Erklärung richtig ist.

2. Die fundamentale Unterscheidung: Wirknachweis vs. Wirkmechanismus

Um die Problematik dieses Konzepts zu verstehen, müssen wir zwei zentrale wissenschaftliche Begriffe strikt voneinander trennen: den **Wirknachweis** und den **Wirkmechanismus**. Genau hier entsteht in der öffentlichen Debatte das größte Missverständnis.

- **Der Wirknachweis:** Hier geht es um die Frage, *ob* eine Intervention funktioniert. Dies lässt sich empirisch feststellen, oft durch randomisierte, placebokontrollierte Doppelblindstudien. Man misst, ob Gruppe A (mit Therapie) signifikant bessere Ergebnisse erzielt als Gruppe B (mit Scheinbehandlung).
- **Der Wirkmechanismus:** Dies beantwortet die Frage, *wie* eine Intervention funktioniert. Welche biochemischen, zellulären oder physikalischen Prozesse laufen im Körper ab?

Das Argument der „fehlenden Erklärbarkeit“ suggeriert fälschlicherweise, die evidenzbasierte Medizin würde Therapien ablehnen, *nur* weil der Mechanismus noch unklar ist. Das entspricht nicht der historischen Realität.

Die moderne Medizin ist hochgradig pragmatisch. Wenn eine Methode in sauberen Studien reproduzierbar eine über den Placeboeffekt hinausgehende Wirkung zeigt, wird sie akzeptiert und angewendet – selbst wenn der Mechanismus im Dunkeln liegt.

Beispiel aus der Medizingeschichte: Acetylsalicylsäure (der Wirkstoff in Aspirin) wurde ab Ende des 19. Jahrhunderts millionenfach erfolgreich zur Schmerz- und Fiebersenkung eingesetzt. Erst 1971 entdeckte der Pharmakologe John Vane, dass die Substanz die Prostaglandinsynthese hemmt (wofür er später den Nobelpreis erhielt). Auch die exakten Wirkmechanismen vieler moderner Narkosegase oder von Paracetamol waren lange Zeit mysteriös. Trotz „fehlender Erklärbarkeit“ zweifelte niemand an ihrer Existenz, weil der *Wirknachweis* (der Patient empfindet keinen Schmerz) objektiv und replizierbar erbracht war.

Das eigentliche Problem vieler unkonventioneller Methoden ist daher nicht die fehlende Erklärbarkeit, sondern die fehlende *Wirksamkeit* in kontrollierten Studien.

Visualisierung: Der diagnostische Prozess

[Behauptung einer neuen Therapie]

|
v

```
+-----+
| 1. Schritt: WIRKNACHWEIS |
| (Zeigt die Therapie einen |
| messbaren Effekt?)       |
+-----+
```

```
      /      \
    [JA]    [NEIN]
      |      |
      v      v
```

```
+-----+ +-----+
| 2. Schritt: | | Methode ist unwirksam. |
| WIRKMECHANISMUS | | Eine Suche nach einem |
| (Wie genau wirkt | | Mechanismus ist somit |
| sie im Körper?) | | hinfällig.           |
+-----+ +-----+
```

|
v

[Therapie kann angewendet
werden, auch wenn das "Wie"
noch erforscht wird!]

Die Metapher des Autos verdeutlicht dies: Wenn jemand behauptet, er besitze ein neuartiges Auto, das völlig geräuschlos fährt, müssen wir nicht zwingend den Motorblock in all seinen physikalischen Einzelteilen verstehen. Wir müssen uns lediglich in das Auto setzen und prüfen, ob es uns von A nach B bringt. Fehlt jedoch bereits diese grundlegende Vorwärtsbewegung (der Wirknachweis), erübrigt sich jede Diskussion über die komplexe Mechanik des unsichtbaren Motors.

3. Kognitive Psychologie: Warum das Argument so plausibel erscheint

Warum aber verfängt das Argument der fehlenden Erklärbarkeit selbst bei hochgebildeten, rationalen Menschen? Dies liegt an tief verankerten psychologischen Mechanismen und unserer evolutionär geprägten Art, die Welt wahrzunehmen.

Erstens ist der Mensch ein Wesen, das unermüdlich nach Sinn und Kausalität sucht (Mustererkennung). Wenn ein Patient eine alternative Methode ausprobiert und sich danach besser fühlt, verknüpft das Gehirn diese beiden Ereignisse intuitiv zu Ursache und Wirkung (*Post hoc ergo propter hoc* – „Danach, also deswegen“). Tatsächlich spielen hier jedoch oft andere, überaus machtvolle Faktoren eine Rolle:

- **Der Placeboeffekt:** Ein faszinierender neurobiologischer Vorgang, bei dem die positive Erwartungshaltung und die emotionale Zuwendung im Gehirn echte schmerzlindernde Botenstoffe freisetzen.
- **Regression zur Mitte:** Viele chronische oder schwankende Krankheiten haben natürliche Hoch- und Tiefphasen. Oft suchen Patienten genau am Tiefpunkt Hilfe. Die anschließende, natürliche statistische Besserung wird der Therapie zugeschrieben.

Das subjektive Erleben des Patienten ist absolut real und überwältigend („Es hat mir doch geholfen!“). Wenn dann die Wissenschaft feststellt, dass die angewendete Methode in großen Studien nicht besser abschneidet als ein Scheinmedikament, entsteht eine schmerzhaft kognitive Dissonanz. Die wissenschaftliche Einordnung fühlt sich für den Betroffenen oft wie eine persönliche Entwertung seiner Erfahrung an. Um diesen Konflikt aufzulösen, greift der Geist dankbar nach der Erzählung: „Die Wissenschaft ist einfach noch nicht so weit, um zu messen, was in mir vorgegangen ist.“

Dies ist kein Zeichen mangelnder Intelligenz, sondern ein psychologischer Schutzmechanismus. Das Argument der fehlenden Erklärbarkeit bietet sofortige Linderung, da es das eigene Erleben validiert und gleichzeitig das beruhigende Gefühl vermittelt, dass die Geheimnisse des Universums unerschöpflich sind.

4. Die Metapher des Baugerüsts und die Prinzipien der Wissenschaft

Um zu verstehen, warum die Wissenschaft sich weigert, bestimmte unbelegte Phänomene als "noch unerklärt, aber wahr" anzunehmen, hilft ein Blick auf die wissenschaftliche Methode selbst, insbesondere auf das Prinzip der Falsifizierbarkeit (geprägt durch den Wissenschaftstheoretiker Karl Popper).

Man kann sich das gesammelte wissenschaftliche Wissen wie ein gigantisches Gebäude im Bau vorstellen. Das Fundament und das tragende Baugerüst – bestehend aus den Grundgesetzen der

Physik, Chemie und Biologie – stehen sehr fest. Es gibt in diesem Gebäude noch unzählige unmöblierte oder dunkle Zimmer (unerforschte Krankheiten, offene biologische Fragen). Die Wissenschaft arbeitet hart daran, diese Räume zu beleuchten.

Wenn nun aber eine Methode behauptet, sie funktioniere über physikalisch völlig unbekannte Prinzipien (z.B. die unendliche Verdünnung von Substanzen, bei der kein einziges Molekül des Ausgangsstoffes übrig bleibt, oder feinstoffliche Energiefelder ohne physisches Trägermedium), dann verlangt diese Methode nicht einfach, dass wir ein weiteres Zimmer im Haus beleuchten. Sie verlangt, dass wir ein schwebendes Zimmer in der Luft akzeptieren, das keine Verbindung zum restlichen Fundament der Naturgesetze hat.

Der Astronom Carl Sagan illustrierte dies mit dem Gedankenexperiment des unsichtbaren Drachens: Wenn jemand behauptet, in seiner Garage lebe ein feuerspeiender Drache, und auf die Bitte nach Beweisen jede physikalische Messung (Mehl streuen für Fußspuren, Infrarotkamera für das Feuer) mit immer neuen Ausflüchten abwehrt ("Er schwebt", "Das Feuer ist hitzefrei"), dann ist diese Behauptung nicht überprüfbar. Eine These, die so formuliert ist, dass sie sich prinzipiell jedem empirischen Test entzieht, ist wissenschaftlich nicht verwertbar.

Visualisierung: Der Logikfehler des Argumentum ad ignorantiam

Wissenschaftlicher Pfad

[Phänomen wird messbar
beobachtet]

|

v

[Suche nach Erklärung]
(Hypothesenbildung)

|

v

[Bestätigung durch
Studien & Konsens]

Argument aus Unwissenheit

[Subjektive Erfahrung
ohne objektiven Nachweis]

|

v

[Wissenschaft kann es
(noch) nicht erklären]

|

v

[Fehlschluss: "Also muss
meine alternative
Theorie stimmen!"]

5. „Scienceploitation“: Die Entlehnung echter Wissenschaft

Ein besonders komplexes Phänomen im Kontext der „fehlenden Erklärbarkeit“ ist die sogenannte *Scienceploitation* (Ausbeutung von Wissenschaft). Hierbei nutzen Anbieter von unkonventionellen Heilmethoden hochkomplexe, reale wissenschaftliche Disziplinen, um ihren Methoden eine Aura von Seriosität zu verleihen.

Häufig geschieht dies mit der Quantenphysik. Da die Gesetze der Quantenmechanik (wie Verschränkung oder Superposition) stark unserer alltäglichen Intuition widersprechen, dienen sie oft als metaphorische Projektionsfläche. Begriffe wie „Quantenheilung“ suggerieren, dass die mikroskopischen Gesetze der Teilchenphysik direkte, lenkbare Auswirkungen auf den menschlichen Organismus haben. Aus physikalischer Sicht ist dies jedoch nicht haltbar (Stichwort: Dekohärenz biologischer Systeme).

Ähnlich wird mit modernen Disziplinen wie der Epigenetik (die Erforschung, wie Umwelteinflüsse Gene an- und abschalten können) verfahren. Echtes Wissen wird fragmentarisch herausgerissen und enorm überspitzt. Es wird dann argumentiert: „Die Epigenetik zeigt doch, dass Gedanken unsere Zellen verändern können – die Wissenschaft fängt gerade erst an, uns recht zu geben.“

Diese Rhetorik ist äußerst effektiv, da sie dem Patienten das Gefühl gibt, einer wissenschaftlichen Vorhut anzugehören. Anstatt zuzugeben, dass der Mechanismus unklar ist, wird eine scheinbar moderne, wissenschaftliche Erklärung geliefert, die jedoch inhaltlich aus dem Kontext gerissen wurde.

6. Warum dieser Denkfehler weitreichende Konsequenzen hat (YMYL)

Man könnte sich fragen: Ist das wirklich ein Problem? Wenn Menschen durch unkonventionelle Methoden Hoffnung schöpfen und der Placeboeffekt ihre Lebensqualität verbessert, ist das dann nicht ein legitimer Weg?

Die evidenzbasierte Medizin beantwortet dies mit einem differenzierten Blick auf die Patientensicherheit, der sich an den strengen ethischen Leitlinien orientiert (oft zusammengefasst unter YMYL – *Your Money or Your Life*).

1. **Zeitverlust und Therapieabbruch:** Die größte Gefahr besteht darin, dass Patienten mit ernsten oder lebensbedrohlichen Erkrankungen den Versprechungen einer

„unerklärten, aber wirksamen“ Methode so stark vertrauen, dass sie notwendige evidenzbasierte Therapien (wie medikamentöse Behandlungen oder Operationen) verzögern oder gänzlich abbrechen.

2. **Ökonomische Belastung:** Methoden, die sich auf das Argument der fehlenden Erklärbarkeit stützen, entziehen sich oft der strengen regulatorischen Überprüfung. Dies ermöglicht kommerzielle Strukturen, bei denen Patienten hohe Summen aus eigener Tasche für unbewiesene Geräte, Seminare oder Präparate zahlen.
 3. **Die psychologische Last (Victim Blaming):** Ein subtiles, aber immenses Problem entsteht, wenn die versprochene Heilung ausbleibt. Wenn der Mechanismus auf nicht messbaren Konzepten wie „Schwingungen“ oder „Blockaden“ beruht, wird der Fehler bei Misserfolg häufig dem Patienten zugeschrieben („Du warst nicht offen genug“, „Deine innere Blockade ist zu stark“). Dies kann bei ohnehin schwer kranken Menschen zu schweren Schuldgefühlen führen.
-

7. Fazit und Ausblick: Empathie als Brücke zur Evidenz

Wie können wir als Gesellschaft, als Mediziner und als Angehörige diesem Spannungsfeld begegnen? Herablassung oder scharfe Zurechtweisungen sind hierbei der falsche Weg. Sie treiben Hilfesuchende nur weiter in die Isolation und festigen das Misstrauen gegenüber dem etablierten Gesundheitssystem.

Es bedarf einer radikalen Empathie für den Ausgangspunkt dieses Irrwegs. Unser modernes Medizinsystem leidet oft unter Zeitmangel. Die sogenannte „sprechende Medizin“ – das geduldige Zuhören, das Einordnen von Sorgen – kommt häufig zu kurz. Für chronisch Kranke ist diese Situation extrem belastend. Die Hinwendung zu Anbietern unkonventioneller Methoden resultiert oft schlicht aus dem Bedürfnis nach Zeit, Gehör und ungeteilter menschlicher Zuwendung.

Der Schlüssel liegt im **biopsychosozialen Modell** der Medizin. Die Wissenschaft muss lernen, ihr Nichtwissen transparent und ohne Gesichtsverlust zu kommunizieren, dabei aber therapeutische Verlässlichkeit auszustrahlen. Ein Arzt kann sagen: „Wir wissen aktuell nicht bis ins letzte Detail, warum Sie diese Schmerzen haben. Aber wir haben evidenzbasierte Methoden, um sie zu lindern, und ich werde Sie auf diesem Weg begleiten.“

Gleichzeitig ist die Förderung der Gesundheitskompetenz (*Health Literacy*) entscheidend. Wenn Menschen die Mechanismen von klinischen Studien, das faszinierende Potenzial des Placeboeffekts und die Natur kognitiver Verzerrungen verstehen, verlieren unhaltbare Heilversprechen ihre Magie. Echte, wissenschaftlich fundierte Heilung benötigt keine metaphysischen Konstrukte – sie stützt sich auf verlässliche Daten, kontinuierliche Forschung und tiefes menschliches Mitgefühl.

Dieses Dokument ist ein offizieller Export von Gesundheitsmythen.de (COMUN e.V.). Alle Fakten und Quellenangaben sind auf der Website einsehbar.